

Was ist Ultramontanismus?

Eine Antwort auf diese so oft aufgeworfene, aber stets so verfehlte beantwortete Frage, versucht ein neuer Kämpfer, der eben in der Person des altkatholischen Professors Goetz-Bonn auf dem Kampfplatz erscheint, ausgerüstet mit einem dielebigen Buch: „Der Ultramontanismus als Weltanschauung auf Grund des Syllabus“, Bonn 1905. Hier heißt es Seite 9 bis 10:

„Der Ultramontanismus ist seiner Geschichte nach eine Partei, die an sich und deutlichen Ursprungs, auf romani- schem religiösen und kulturellen Boden gewachsen, im Katholizismus von kleinen Anfängen an und unter beständigem Widerstreben der national-deutsch gesinnten Katholiken übermäßig groß geworden ist, eine Partei, die, unter Ver- kennung der besonderen Lage des deutschen Katholizismus in einer konfessionell gemischten Kultursphäre, unter einseitiger Verfolgung romanisch-klerikaler Kulturideale, dabei brutal und brutalistisch in der Wahl ihrer Mittel, sich als allein berechtigte Verteidiger des katholischen Kulturideals ausgegeben hat. Es ist eine Partei, die es geglückt ist, sich die äußere Organisation der katholischen Kirche in weitem Maße dienstbar zu machen, die an geistig minder hohe Instanzen der Masse appelliert hat, dadurch eine religiöse Demagogie großzog, welche feinste Geister abstieß und isolierte, eine Partei, die den Wert katholischer Kultur nach der Masse der Mittläufer und nicht nach deren geistiger Bedeutung bestimmte, die, immer weiter auf diesem Wege vor- schreitend, numerisch sich mit einem Schein von Recht als die allein berechtigte Vertreterin der katholischen Weltanschauung ausgeben konnte, die alle ihr früher und heute widerstreben Katholiken als Abtrünnige verachtete, eine Partei, die schließlich doch im Grunde nicht religiöse Hebung des Katholizismus beabsichtigte oder erreichte, sondern deren Endziele die kulturelle Beherrschung deutschen nationalen Lebens durch ihr fremdes romanisches Kulturideal ist.“

Wer jetzt noch nicht weiß, was Ultramontanismus ist, dem ist wirklich nicht zu helfen. Es ist doch alles so klar, so klar wie ein grüner Waldsee, bei dem man auf dem tiefsten Grund sehen und die Steinkrähen zählen kann.

Doch wir erlauben uns die Frage: Wie war es denn beim Septenatsummum, als gerade die Liberalen dem Zentrum die richtige katholische Geheimnis abtraten, weil es entgegen einer Parole von Rom seine politische Stellung nahm? Wer hat damals gefordert, die Katholiken müßt' in dieser, das politische Gebiet betreffenden päpstlichen Weisung von jenseits der Berge folgen? Das waren die Liberalen. Und was bezeichnet man liberalerseits als „Ultramontanismus“? Dass die Katholiken ihre Weisungen nicht bloß religiöse, sondern eben auch politische — von „jenseits der Berge“ bekämen. Wer hat also damals den „Ultramontanismus“ als zu recht bestehend das Wort geredet? Der Liberalismus auf der ganzen Linie, ja der machte sich des Ultramontanismus schuldig, aber nicht die als „ultramontan“ verschrieene Partei. Si tacuisse, philosophus mansisset! (Hättest du geschwiegen — wärst ein gescheiter Kerl geblieben!)

Aus Stadt und Land.

— Das Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg ist dem Königl. Sächs. Altertumsverein (Sitz Dresden) als ordentliches Mitglied beigetreten.

— Gestorben ist auf seinem Gute Bichorna der Königl. Kammerherr Major v. Borberg. Der Verstorbene war Begründer und langjähriges Vorstandsmitglied des Dresdner Rennvereins und ein begeisterter Freund des Sports.

— Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Inhabers des bekannten Etablissements Stadt München in der Auguststraße, Seigner, der vor kurzem schon von sich reden machte, als er plötzlich verreiste, ohne irgend welche Dispositionen zu hinterlassen, so daß die Hofaltheitung keine Unterbeamten übernehmen mußten. Verhaftung zu der Verhaftung sollen Unregelmäßigkeiten sein, die sich Seigner bei der Abreise mit einer Brauerei bat zu schulden kommen lassen.

— Eine Ausstellung sächsischer Miniaturen soll im Laufe des nächsten Jahres in Verbindung mit einer Sächsischen Kunstausstellung in den Räumen des Sächsischen Künstlervereins auf der Brühlschen Terrasse stattfinden.

— Der erste diesjährige Jahrmarkt wird am 3. und 4. April abgehalten. Sonntag, der 2. April, ist das Auspachen und der Warenverkauf von 11 Uhr vormittags an gestattet. An jedem der drei Verkaufsstage ist der Warenverkauf spätestens abends 9 Uhr einzustellen.

— Weicher Hirsch. Das Kurhaus ist nach einer gründlichen Renovation wieder eröffnet worden; der neue Besitzer, Herr Röhrmeister Voigt, hat auch neue Bewirtschaftung eingeführt.

— Loschwitz. Die elektrische Bahn Niedersedlitz-Loschwitz-Kreischa soll bereits im Spätherbst dem Betriebe übergeben werden. Der Van dürfte bald beginnen.

— Pirna. Durch das Stadtverordnetenkollegium erfolgte Mittwochabend nochmals eine Ablehnung des Ratsbeschlusses über die Aufstellung des hier zu errichtenden König-Albert-Denkmales auf dem Obermarkt. Ins Treffen geführt wurden dabei hauptsächlich verkehrspolizeiliche Bedenken.

— Freiberg. Die Vorbereitungen für den Empfang Sr. Majestät des Königs am 6. April sind schon im Gange.

— Röderau. Zu dem mysteriösen Leichenumfall an der Bahnhofstraße Falkenberg-Röderau ist weiter zu berichten, daß das Kind, in zwei Tücher gehüllt, zwischen den beiden Bahngleisen aufgefunden wurde. Die gerichtliche Obduktion hat ergeben, daß das Kind gelebt hat, so daß die Vermutung, es handle sich um ein Verbrechen, an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

— Burzen. Auch unsere Stadt durchsetzte die Freudenbotschaft, daß zu zwar noch nicht festgesetzter, aber doch nicht langer Zeit Sr. Majestät der König Friedrich August unsere Stadt mit seinem allerhöchsten Besuch ehren und erfreuen werde.

— Riesa. Zwei Schüler des biesigen Technikums wurden auf ihrem Zimmer in bewußtlosem Zustande, mit schweren Brandwunden bedeckt, aufgefunden. Während der eine, der

noch Lebenszeichen von sich gab, in das Krankenhaus übergeführt wurde, erwichen sich bei dem zweiten alle Wiederbelebungsversuche als erfolglos. Wie sich das Unglück getragen hat, ist noch nicht aufgeklärt. Vermutlich ist durch eine zu Boden gefallene glimmende Zigarette eine Decke in Brand geraten, und das Feuer hat sich dann auf das übrige Mobiliar des Zimmers, das teilweise angekohlt gefunden wurde, übertragen. Dem sich dabei entzündenden Rauch sind dann die beiden jungen Leute zum Opfer gefallen.

— Chemnitz. Bei der Audienz der Abordnung der sächsischen Aerztekammern am Sonntag erklärte der König dem ärztlichen Delegierten aus Chemnitz gegenüber, daß er demnächst, sei es zur Eröffnung der zweiten Erzgebirgschen Gartenbauausstellung oder zum Kreisturnfest bestimmt wieder nach Chemnitz kommen und dabei auch die neue städtische Nervenheilanstalt in Augenschein nehmen werde.

— Für die Königeinzugs-Stiftung sind aus Anlaß eines Jubiläums von einem Chemnitzer Bürger, der seinen Namen nicht genannt wissen will, Herrn Oberbürgermeister Dr. Lef weitere Eintaufend Mark überwiesen worden.

— Chemnitz. Durch ein größeres Schadensfeuer wurde in der Nacht zum Dienstag das auf Niederhermsdorfer Allee gelegene Wohnhaus nebst Stallgebäude des Lieberschen Gutes, an der Flurgrenze von Niederhermsdorf-Gablenz (Chemnitz) gelegen, vollständig eingeäschert. Am Brandplatze waren außer den Gablenzer und Hermsdorfer Feuerwehr die Chemnitzer Feuerwehrwehr mit der Automobil-Spritze erschienen.

— Annaberg. Im benachbarten Schma wird mit Stern in der Volksschule als obligatorischer Gegenstand Poliment-Zeichenunterricht eingeführt. Der Unterricht wird von einem Fachlehrer erteilt.

— Auerbach i. B. Der Gastwirtverein für Auerbach und Umgegend hat an die städtischen Kollegen zu Auerbach die Bitte gerichtet, die zu dem sächsischen Gemeindetag abgeordneten städtischen Vertreter möchten gegen die von der Regierung geplante Gemeindesteuerreform, insbesondere gegen die Gewerbesteuer, die Langstener ntw. stimmen.

— Reichenbach i. B. Der seit Dezember vorigen Jahres vermisste Fabrikarbeiter Franz Hermann Müller wurde jetzt als Leiche in einem bis vor kurzem mit Eis bedeckten Wassergräbchen aufgefunden.

— Meissenbach i. B. Die vierjährige Tochter des Fabrikarbeiters Hempel ist beim Spielen in den Mühlgraben der Rothstein Pappensfabrik gefallen und ertrunken.

— Lengenfeld i. B. Nach dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten dürfte die Eröffnung der Bahnlinie Lengenfeld-Mylau am 1. Mai stattfinden.

— Plauen. Die auf die Station Pirk i. B. angewiesenen Bewohner des Vogtlandes hatten eine Petition an die Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen verfaßt, dahingehend, daß im Sommerfahrtplan für 1905 ein Personenzug eingelegt werden möchte zwischen Oelsnitz und Plauen in der Zeit zwischen 6 Uhr 28 Minuten und 11 Uhr 31 Minuten abends. Daraufhin ist den Geschäftsführern die erforderliche Nachricht zu teilen geworden, daß während des Sommersfahrtplanes verhältnisweise ein Personenzug

— 64 —

Hut in der Hand haltend, zu mir eintrat, sah ich gleich, daß ihn etwas mächtig erregt haben mußte, denn sein sonst so fröhliches und lachendes Gesicht zeigte ganz ernste Züge.

Vorsichtig schloß er hinter sich die Tür, und leise fragte er: „Euer Gnaden, kann ich Sie vielleicht sprechen?“

„Ganz gewiß, was gibt es denn, Andreas? Heraus damit. Was beeinträchtigt Sie?“

„Um . . . Gebrauchen Euer Gnaden heute den Wagen?“

„Ich glaube, wenigstens nicht heute vormittag; denn ich möchte lieber ein wenig spazieren gehen. Ich muß noch meinen Patienten sehen, und mein erster Besuch soll Rory Bourne gelten.“

„Wenn Euer Gnaden dorthin wollen, würden Sie es nicht für angebracht halten, sich einen Gendarmen zur Begleitung mitzunehmen?“

„Ich soll unter Bewachung ausgehen?“ rief ich aus. „Durch das Land herumspazieren mit einem Polizisten im Gefolge! Warum denn das aber?“

„Um . . . Euer Gnaden müssen nämlich wissen,“ erklärte Andreas fast schüchtern, „daß der Schuß gestern abend nicht dem Lumpen gegolten hat, den er getroffen hat.“

„Ach so, Sie glauben, es war auf mich abgeschossen?“

„Ja wohl, Herr.“

„Und woraus schließen Sie das?“

„Na, das ist doch so klar, wie das liebe Sonnenlicht. Euer Gnaden,“ entgegnete er. „Hat uns denn nicht fast jede Menschenseele in Mylrea gesehen, als wir am Morgen wegfuhrten?“

„Ach, und was dann?“

„Und haben sich nicht alle denken können, daß wir des Abends auf denselben Wege zurückfahren würden?“

„Das wäre nur eine ganz logische Folgerung gewesen.“

„Hat wohl aber auch nur einer ahnen können, daß wir auf dem Heimweg den Lumpen bei uns haben würden? Gewiß nicht; sie haben aber auf den Wagen geschossen und mich dabei fast getötet, wofür sie Gott strafe. Aber mir galt es nicht, wenn sie auch einen von uns beiden töten oder vielleicht auch nur zum Lande hinausgrauen wollten.“

„Da war es ja ein Glück für mich, daß ich Ihren Entwendungen zum Trotz den betrunknen Lumpen, wie Sie ihn nennen, mit auf den Wagen genommen hatte, denn sonst wäre ich getroffen und vielleicht auch getötet worden, und mit jeder Aussicht, den Mörder des Herrn Craig zu entdecken, wäre es für immer vorbei gewesen.“

„So ist es, Herr,“ bestätigte Andreas im ernsteren Tone, „und das wollten Sie gerade.“

„Glauben Sie?“

„Euer Gnaden meinten sie, als sie den Spitzbuben Rory trafen! Und ich bin fest überzeugt,“ fuhr er leise flüsternd fort, „daß die, die gestern abend auf den Wagen geschossen haben, keine anderen waren, als die, die den Herrn ermordeten. Nehmen Sie sich in acht, Herr!“

Nachdem sich Andreas so von der Last, die sein Herz bedrückte, erleichtert hatte, verließ er das Zimmer, vorsichtig die Tür hinter sich schließend.

es mit jedoch ganz unmöglich, die Schwere seiner Verletzung festzustellen; alles, was ich tun konnte, bestand darin, daß ich eine Flasche hervorholte, um ihm etwas Branntwein einzufüllen, und Andreas befahl, so rasch als nur irgend möglich nach der Wohnung des Verunglückten zu fahren.

„Dort unten ist sie schon,“ meinte Andreas und zeigte dabei nach einem Licht, das aus der Finsternis uns entgegenleuchtete.

„Dann beeile Sie sich,“ rief ich ihm zu.

Während des Weiterfahrens fann ich über die Bedeutung des Vorfalles noch. Wen hatte der Schuß getroffen und wer hatte ihn abgefeuert? Meiniger Ansicht nach konnte der Schuß wohl nicht für mich bestimmt gewesen sein, denn ich war mir nicht bewußt, daß ich hier irgend welche Feinde hätte. Dagegen war der Mann, den ich bei mir hatte, als ein vollendet Lump bekannt, und unmöglich war es wohl nicht, daß es auf ihn abgeschossen gewesen war.

Während ich hierüber nachdachte, hatte Andreas von der Straße auf einen ausgetrockneten Seitenweg eingelenkt, und nachdem der Wagen eine Strecke hin und her geschüttelt worden war, kamen wir in einen mit Steinen gepflasterten Hof und hielten vor der Tür eines Bauernhauses. So sah es wenigstens aus; denn es war vor Scheunen und Schuppen umgeben, und direkt dabei waren auch ein paar Heuschober.

„Hier ist es, Euer Gnaden!“ rief Andreas, dem Pferde die Zügel auf den Rücken werfend. Dann sprang er vom Wagen, während ich sitzen blieb und den Verwundeten hielt. Mit dem Peitschenknopf stieß er heftig an die Tür, die auch sofort, obwohl langsam und vorsichtig, geöffnet wurde. Ein Weib im Unterrock und einer kurzen Jacke, eine angezündete Lampe hochhaltend, erschien.

„Ist du es, Korn?“ fragte sie, in die Dunkelheit hinausdräuend.

„Ja wohl, es ist Rory!“ brummte Andreas. „Leuchte hierher, Weib, bis wir ihn hereinbringen, denn er ist beinahe tot.“

Ohne darüber das geringste Erstaunen zu bezüglich, machte das Weib ein paar Schritte vorwärts und hielt die Laterne hoch über ihrem Kopfe, während Andreas und ich den Mann, der ein ganz unansehnliches Körpergewicht hatte, vom Wagen hoben und ins Haus trugen. Die Haustür führte rechts in eine Art Küche, in deren einer Ecke ein Bett stand. Wir legten unsere Last auf das Bett nieder, und ich bekleidete mich, die Schwere der Verwundung festzustellen.

Zu meiner großen Beruhigung fand ich, daß die Verwundung an und für sich verhältnismäßig unbedeutend war, aber unglücklicherweise traf sie den bereits verletzten Arm. Das Gewehr war mit Schrot Nr. 1 geladen gewesen, aber zum Glück aus einiger Entfernung abgeschossen worden, so daß die Kugeln sich verstreut hatten. Nur ein paar verirrte Körner waren ins Fleisch gedrungen, und doch war der Mann infolge seines großen Blutverlustes ohnmächtig geworden. Ich machte mich sofort daran, die Wunde zu verbinden und den Mann ins Leben zurückzurufen. Das letztere war durchaus nicht leicht, und es kostete viel Zeit, bis ich endlich die Genugtuung hatte, zu sehen, daß der Mann die Augen aufschlug. Er rührte indessen seinen Blick nicht auf mich, sondern auf das Weib neben ihm.

Es berührte mich eigentlich, daß die Frau bisher kein einziges Wort gesprochen hatte, obwohl sie alles, was ich verlangte, bereitwillig herbeibrachte.

„Sie ist ein Mensch.“

16